

Kleine Kirchweih 2018

Mönchsondheim

Jes 66, 1-2

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Heute ist der Israelsonntag und die kleine Kirchweih in Mönchsondheim. Das bringt jeden Pfarrer in eine Entscheidungssituation: Was also tun? Diejenigen, die ich dazu befragt habe, reagierten gelassen, man sei schließlich einiges gewohnt. Na ja, keine sehr befriedigende Antwort. Immerhin ist eine Kirchweih nichts und noch weniger wert, wenn man nur das Fest, aber den Inhalt nicht mehr begehrt. In Mönchsondheim hieße das, heute Israelsonntag zum Gottesdienst und anschließend Klöß in der Museumsschänke, weil heute die Klößkerwa ist. Für eine Kirchweih scheint mir das nicht sehr zufriedenstellend.

Ich lasse also den Israelsonntag heute mit guten Gründen, wie ich meine, zur Seite und gebe der Kirchweih den Vorzug. Da passt es gut, dass für diesen Anlass der Predigttext vom Propheten Jesaja geschrieben ist und damit natürlich auch das Volk Israel zum Thema hat. Ich lese aus dem 66. Kapitel, die Verse 1 und 2:

*1 So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte? 2 Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. **Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort.***

In Israel war der Tempel immer von großer Bedeutung. Um den Tempel, das Gotteshaus in Jerusalem, dreht sich der gesamte Kult und einmal im Jahr machte sich jeder fromme Jude auf, um dort zu opfern. Der Tempel als Dreh- und Angelpunkt wie heute vielleicht Mekka und Medina in Saudiarabien. Selbstverständlich war der Tempel ein mächtiges Gebäude, ehrwürdig natürlich. Dessen politische und wirtschaftliche Bedeutung ebenfalls nicht gering

einzuordnen ist. Selbst heute spielt der Tempel eine enorme Rolle, wenn unten die Juden an der Klagemauer beten und oben auf dem Berg die Al-Aqsha-Moschee thront. Die Juden sprechen vom Tempelberg und die Muslime vom haram asch sharif. Die Stimmung ist immer aufgeladen und niemals entspannt. Der kleinste Funke reicht, um das Pulverfass zur Explosion zu bringen.

Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte? heißt es beim Propheten Jesaja. Pilger in Jerusalem, denen das Herz vor Erregung pocht, werden das nicht hören wollen. Und doch ist es so, für Gott selbst ist der Tempel oder die Kirche ohne Bedeutung. Er ist auch nicht in einem Tempel oder in einer Kirche zu verorten. Gott selbst ist überall, oder wie es in den Worten des Propheten so schön heißt, sein Thron ist der Himmel und die Erde der Schemel seiner Füße. Damit ist der Tempel oder die Kirche nicht heiliger als die Äcker und Felder, die unser Dorf umgeben, oder anders gesagt, Gott ist genauso gut beim Spaziergehen zu erleben wie heute morgen in unserem Gottesdienst. Das ist für uns, die wir treu und brav unsere Kirchweih feiern, nicht ganz leicht zu verkraften und den fanatisierten Scharen zu Füßen des Tempelberges oder auf der Spitze des haram asch sharif wird das fast wie eine Gotteslästerung klingen. Und doch es wahr, unser Gott, ob er nun Allah, Jahwe oder Jesus Christus heißt, lässt sich weder in ein Haus sperren noch für irgendwelche Machenschaften missbrauchen.

Was sollen wir dazu in Mönchsodheim sagen, bei uns gibt es ja gleich zwei Kirchen. Die eine mitten in der Kirchenburg für das Leben von der Taufe, die Sonntage und die Feste im

Kirchenjahr und die zweite Kirche, in der wir uns heute befinden, auf dem Friedhof, in der wir die kleine Kirchweih, den Karfreitag und alle Trauergottesdienste begehen. Fast scheint es so, als gäbe es in Mönchsondheim eine Kirche für die Sonnenseite und eine für die Schattenseite unseres Lebens. Je einen Ort mit Gott für die Freude, und einen, wenn es traurig wird. Das habe ich, offengesagt, noch an keinem Ort erlebt.

Aber vielleicht ist dieser Besonderheit ein wichtiger Hinweis darauf zu entnehmen, wozu Kirchen eigentlich da sind. Gott jedenfalls braucht unsere Kirchen nicht. Aber vielleicht tun sie ja uns gut.

Für die Menschen in Jerusalem sind die Orte, die sie heilige nennen, wichtige Symbole ihres Glaubens. Hier konzentriert sich etwas, das sich kaum in Worte fassen lässt. Die lange Glaubensgeschichte, die sich mit dem Tempel und dann später mit der Moschee verbinden, wirkt wie ein Brennglas, das alles, was diesen Menschen bewegt und was ihnen wichtig ist, auf den Punkt bringt. Deswegen ist hier so viel Emotion und damit auch heißes Blut im Spiel.

In den Kirchen in Mönchsondheim geht es gelassener zu. Manche würden sich vielleicht sogar etwas mehr Bewegung zurück wünschen.

Wie dem auch sei, auch hier konzentriert sich die Erfahrung, das Leben, der Glaube, das Gute wie das Böse in den Kirchenräumen. Kaum jemand, der zu den Kirchen im Ort keine Beziehung hat. Selbst diejenigen, die sich schon lange fern halten, haben ihre Meinung und ihren Standpunkt. Es geschieht also etwas, wenn die Kirche in den Blick kommt. Nicht bei Gott, nein, aber uns Menschen betreffend. Auch wenn das in der freien Natur, im Wohnzimmer oder sonst wo auch möglich ist, so bekommt die Begegnung mit Gott

in einer Kirche eine ganz besondere Dynamik. Deswegen sind Kirchen wichtig.

Hier in der Friedhofskirche ist das vermutlich auf ganz eigene Weise der Fall, weil wir in diese Kirche außer heute immer dann gehen, wenn es uns schwer ums Herz ist, weil wir von einem Menschen Abschied nehmen müssen. Das ist der Moment, an dem wir uns besonders verlassen fühlen, Gott besonders weit weg empfinden. Unsere Erinnerung in diesem kleinen Kirchlein ist ein konzentriertes Kondensat der Stunden, die wir hier verbracht haben.

Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der Herr.

So beschreibt der Prophet unsere Ohnmachtserfahrung angesichts des Todes. Gott gibt und Gott nimmt und wir bleiben hilflos zurück. Wir kennen diese Erfahrung. Kaum auszuhalten, wenn dies das letzte Wort sein sollte.

Aber wenn alles in Gott beginnt, so endet es aber auch in ihm. Durch den Mund des Propheten fährt Gott deswegen fort: *Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist.* Das ist ein ganz anderer Ton.

Der Ort der größten Gottesferne ist zugleich der Ort von Gottes größter Nähe. Hier in unserer Kirche, weil wir hier, wo wir manchmal das Gefühl haben, den Boden unter den Füßen zu verlieren, Gott besonders nahe kommen. Es ist eben nicht so, dass der Tod das Ende bedeutet, auch wenn uns dieses Gefühl noch so sehr bedrängt, weil kein Mensch sich selber stirbt, wenn seine Kraft zu Ende geht, sondern immer in Gottes Hände fällt. Das Verlassen aller Kräfte, das Ende allen menschlichen Selbstbehauptungswillen, überantwortet uns Gott. Als Sterbende und als solche, die ans Ende ihrer Kräfte kommen, werden wir von Gott aufgenommen. Das Ende unserer Kraft ist der Neubeginn in Gott, ist der Eintritt in seine Hut, die uns einen neuen

Anfang schenkt, den wir aus eigener Kraft nicht bewerkstelligen können.

Deswegen ist dieses kleine Kirchlein mit ihrer Stille, mit der oft empfundenen Erfahrung der Ohnmacht vielleicht der Ort, an dem Gott am mächtigsten wirkt. Die Worte des Propheten unmittelbar an Kraft gewinnen, weil die alles Leben und Sterben verwandelnde Kraft für uns an diesem Ort in unserer Erinnerung konzentriert, und damit sogleich die Türen und Tore aufreißt, ja selbst das Dach nicht mehr ertragen kann, weil wir hier nicht bleiben können, weil es uns in Gottes Schöpfung hinaus drängt. Gott richtet die Elenden auf, und diejenigen alle, die zerbrochenen Geistes sind, weil Gott nicht will, dass diese Welt düster und elend bleibt, sondern hell und licht.

Ja, manchmal brauchen wir Orte der konzentrierten Gottesnähe, das ist richtig. Und wenn diese Orte so schön und eindrucksvoll wie dieses kleine Kirchlein sind, dann ist das nicht falsch. Aber damit ist es eben nicht zu Ende, denn hier geschieht der Anfang, der im fröhlichen Gesang die Erde zum Tanzen bringt und im Klang der Posaunen mitreißt. Wir feiern diese Kirchweih deswegen zu Recht, weil Gott die Gräber nicht schließt, sondern eines Tages wieder offen reißt: *1 So spricht der HERR: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße! Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet, oder welches ist die Stätte, da ich ruhen sollte?*

Deswegen singen wir die Kirche ist gegründet allein auf Jesus Christ, sie, die des großen Gottes neue Schöpfung ist, schon hier ist sie verbunden, mit dem, der ist und war, hat selige Gemeinschaft mit der Erlösten Schar.

2 Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HERR. Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort.